

Ekkehard von Aura als Verfasser des „Spiel vom Antichrist“

Von Romuald Bauerreiß OSB, München

1. Die „Fundatio Tegernseensis“ und der „Ludus de Antichristo“

Die Geschichtsschreibung in dem alten über ein Jahrtausend zählenden Tegernsee entspricht eigentlich nicht der Bedeutung dieses süddeutschen, reichen Kulturherdes, der den gewohnten Wellengang von Blüte und Niedergang der vielen Jahrhunderte nicht teilte. Tegernsee hat kein größeres Geschichtswerk hervorgebracht. Was sich erhalten, beschränkt sich auf späte Hauschroniken und diese dienen meist der Verherrlichung des Hausheiligen, des römischen Martyrers Quirinus, und weniger der eigentlichen Geschichte. Willkommen ist so die treffliche kritische Neuausgabe der Tegernseer Traditionen¹ und Urkunden, die mitunter eine Überprüfung des nur chronikal Gebotenen gestatten. Dieses besteht in folgenden Werken:

1. Die „Passio I sancti Quirini“², die noch dem IX. Jahrhundert angehört und in den meisten folgenden Werken verarbeitet ist.
2. Die „Passio II s. Quirini“³, die einem Mönch Heinrich des XII. Jahrhunderts angehören soll.
3. Die sogenannten „Quirinalien“⁴, eine umfangreiche Dichtung in allen erdenklichen Versmaßen, die einem Tegernseer Mönch des XII. Jahrhunderts mit dem Decknamen Metellus angehört.
4. Die „Fundatio Tegernseensis“⁵, die noch wenig untersucht ist, was hier nachgeholt werden soll.
5. Die „Chronica dominorum abbatum Tegernseensium“⁶, ein Werk des XIV. und XV. Jahrhunderts, bereits quellenanalytisch untersucht.
6. Die „Annotatio“⁷, eine Aufzählung der Altäre und Kapellen aus dem XV. Jahrhundert.
7. Die „Gesta S. Quirini“⁸, eine mit Versikeln durchsetzte für den liturgischen

1) A c h t P., Die Traditionen des Klosters Tegernsee (1003—1242) (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF IX, 1), München 1952.

2) M G 55 rer. Merov. III (1896), S. 11 f

3) Hrsg. von M a y e r Theodor im Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen III (1849), S. 283 f.

4) P e t e r s P., Die Quirinalien des Metell von Tegernsee, Greifswald 1913.

5) P e z Bernhard, Thesaurus anecdotorum III, Spalte 475—492

6) P e z, ebd. Vgl. dazu die eingehende Untersuchung von S c h m e i d l e r B., Studien zur Geschichtsschreibung des Klosters Tegernsee vom 11.—16. Jahrhundert (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 20) München 1935.

7) P e z, ebd.

8) Im Cml 1036. Nicht veröffentlicht.

Gebrauch bestimmte spätmittelalterliche Verarbeitung der „Fundatio“ und anderer Quellen.

Von den genannten Werken, von denen bisher nur die Passio I, die Quirinalien die Chronica dominorum abbatum und die annotatio eine kritische Untersuchung gefunden haben, interessiert hier nur die Fundatio (= F), die wie der Name sagt, die Gründungs-, aber auch die Übertragungsgeschichte des Hausheiligen St. Quirinus enthält. Die F stellt ein durchaus selbstständiges Werk dar. Das ergibt sich nicht nur aus dem feierlichen Schluß (nach der Bestellung des ersten Abtes Adalbert), sondern vor allem aus der bisher unbeachteten Eigenart des Stils des Werkes. Die F ist in nicht geringem Maß durchsetzt mit Sentenzen oft tieferen Inhalts und reicher Lebenserfahrung, die meist in Reimprosa abgefaßt sind. (S. unten). Vor Jahren schon habe ich aufmerksam gemacht, daß zwischen der F und einem anderen auf dichterischem Gebiet liegenden Werk, dem berühmten „Spiel vom Antichrist“ angeblich ebenfalls aus Tegernsee, enge bisher unbeachtete Zusammenhänge bestehen¹⁰. Diese bedurften aber noch vertiefter Betrachtung und endgültiger Klärung¹¹:

Pez Sp. 481: ... estote parati, quoniam excellens est in arcut testantur experti eomis vis Teutonicorum, sirum

Sp.: 481: Exiguus momentis status rerum humanarum novatur. Nec prosperitas diuturnus nec aerumna est pertinax. Sanguine patriae honor est retinendus, virtute patriae est hostis repellendus. Facile est iniuriam solvere, si virtus recognoscat.

Sp.: 483: Solent enim ante ruinam corda superbiorum exaltari superbe stultos agere nemo debet mirari. Qui vero adhuc potest subici, non debet dicere: vici. Finis enim, non pugna coronat.

Meyer, Vers 227: Excellens est in armis vis Teutonicorum sicut testantur robur experti eorum

Vers 271: Sanguine patriae honor est hostis expellendus

Vers 81: ... Corda solent ante ruinam exaltari, superba stultos loqui nolite mirari.

9) Letzte Ausgabe von Langosch K., Geistliche Spiele, Darmstadt 1957, S. 180: Das Spiel vom Deutschen Kaiser und vom Antichrist. Literatur dortselbst S. 284. Die letzterschienene Literatur von Langosch im Deutschen Verfasserlexikon V (1955), S. 632–634. Dazu neuestens Hauck Karl, Zur Genealogie und Gestalt des staufischen Ludus De Antichristo (Germanisch – Romanische Monatsschrift NF II [1951/52], S. 11 ff), der auf Zusammenhänge mit den germanischen Schwerttänzen hinweist. — Für die Untersuchung

Die Abhängigkeit der F vom Ludus ist offensichtlich. Welcher Art ist sie? Hat nicht der Verfasser der F sein Werkchen mit Stilblüten aus dem ihm bekannten Spiel, das ja ohnehin Tegernsee zugeschrieben wird, aufgeputzt? Mit Nichten! Der sentenzenartige Stil ist eine klar hervortretende Eigenart des Verfassers von F. Es ist unmöglich, daß er fremde Zitate so geschickt in die eigenen einbettet wie es das zweite und dritte Beispiel bezeugt. Außerdem zitiert er frei die Zitate (Vgl. Vers 81). Die F wimmelt von Versen in Reimprosa, die ebenso im Ludus stehen könnten z. B.:

Est namque liberius appetenda bellorum alea, ubi terrena sequuntur coelestia (Sp. 482)

Piratis desperatio audaciam dabat, Romanis laudis cupiditas vires addebat (Sp. 484)

Sine lege bibentes, inveniuntur saepe contra legem agentes (Sp. 488)

Praeesse quidem subiectis est amabile, placere difficile (Sp. 492)

Sicut nihil est occultum, ita nihil inultum deus patitur ac deliberat (Sp. 488) und andere.

Der Verfasser der Tegernseer Gründungsgeschichte ist demnach mehr als nur ein Abschreiber des Antichristspiels. Er ist ein lebenserfahrener Mönch, dem es ebensowenig an Belesenheit — er beherrscht die Schrift aber auch die Klassiker — wie auch an Wortgewandtheit gebricht. Bei allen Vergleichen zwischen F und Ludus ist dazu noch die gänzliche Verschiedenheit der Zwecke beider Werke zu bedenken. Das Spiel vom Antichrist ist durchaus wie die Regieanweisungen besagen, gesungen. Die Texte mußten demnach memoriert werden und forderten eine gewisse Einfachheit, die sich auch deutlich zeigt. Die Melodien — abgesehen von den verschiedenen alten Hymnen — sind uns leider unbekannt.

Der Verfasser der Tegernseer F ist demnach personen-gleich mit dem Dichter des Spiels. Wer ist er?

2. Das Antichristspiel und Ekkehard's Weltchronik

Daß die früher unter dem Namen des ersten Abtes des fränkischen Klosters Aura an der Saale (heute Herrenaurach) E k k e h a r d gehende

hier ist benützt die Ausgabe des Spiels von Meyer Wilhelm in den Sitzungsberichten der K.B. Akademie der Wissenschaften 1882, I. Band, S. 1 ff.

- 10) Bauerreiss R., Zur Verfasserschaft des „Spiels vom Antichrist (Studien und Mitteilungen zur Gesch. d. Benediktinerordens 62 [1950], S. 222 ff). Auf die Ergebnisse hat dankenswerterweise hingewiesen Langosch in „Deutsches Verfasserlexikon, Nachträge“, Band V., S. 632.
- 11) Ich habe damals den spätmittelalterlichen Historiographen, den Diessener Chorherrn Albert von Tegernsee, als mitbeteiligt gehalten. Ihm kommt aber nach neueren Untersuchungen nur die Rolle eines Überarbeiters zu. Vgl. Bauerreiss R., Albert von Tegernsee und die Tegernseer Geschichtsschreibung (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 54 [1936], S. 7—14).

umfangreiche *Weltchronik* nur zum kleinen Teil (in den Fortsetzungen) dessen Werk, vielmehr das des Priors Frutolf von Michelsberg in Bamberg darstellt, ist längst bekannt¹². Aber auch unter den vier Fortsetzungen mit den Bezeichnungen B, C, D, E wurde mit guten Gründen neustens die Fortsetzung C Ekkehard abgesprochen¹³. Immerhin aber stellen die Ekkehard gehörigen Fortsetzungen – die Jahre 1098 bis 1125 – eine schätzenswerte Geschichtsquelle dar. Namentlich für die Geschichte des ersten Kreuzzuges, an dem Ekkehard selbst teilnahm und den er mit einer auffallenden Liebe und Begeisterung beschreibt – dessen Geschichte gab er noch in seinem „Hierosolymita“ gesondert heraus¹⁴ – ist er einer der meistgeschätzten Berichterstatter.

Zwischen Ekkehardts Chronik und dem Antichristspiel bestehen aber – worauf ich schon früher hinwies – unleugbare Abhängigkeiten.

Das geflügelte mitunter sogar politisch ausgeschlachtete Wort vom „*furor theutonicus*“¹⁵ stammt aus dem Antichristspiel, wo es zweimal angeführt wird. Das aus dem Klassischen (Lukan) stammende Wort erscheint in der gesamten mittelalterlichen gleichzeitigen Literatur nirgends mehr mit einer einzigen Ausnahme bei Ekkehards von Aura Fortsetzungen. Man vergleiche:

Ekkehard:
 MG SS VI, 214: Sed quamvis nostra
 gens caeteris multo sit insolentior re-
 spectu tamen miserationis divinae
 inclinatur tandem ad eiusdem re-
 nunciacionis furor theutonicus
 S. 252: Solus heu! Teutonicus
 furor cervicositatem suam depone-
 re nescius

Antichristspiel:
 Meyer, Vers 249: Si virtute tua to-
 tus orbis subsistit, qua vi teotoni-
 cus furor tibi resistit
 Vers 265: Ut per hos teotonicum
 condemnet furorem in bello mar-
 tyrum consignabit cruorem

Ekkehards Fortsetzungen und der Ludus haben aber auch sonst noch auffallende Ähnlichkeiten. Im Antichristspiel fällt der Hypokrisis und ihren Gefolgsmannen den „Hypokritae“ eine wichtige Rolle zu. Sie

12) Zu Ekkehards literarischer Tätigkeit zuletzt Schmale-Ott Irene in Stammers Verfasserlexikon, Band V (Nachträge) Sp. 185 und Leuschner J. in Neue deutsche Biographie IV (1959), Sp. 431 ff. Zu den Lebensdaten auch Wattenbach-Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Deutsche Kaiserzeit, S. 499 f. Das Professkloster Ekkehards war Holtzmann begreiflicherweise nicht bekannt.

13) Schmale-Ott J., Die Rezension C der Weltchronik Ekkehards (Deutsches Archiv 12 (1956), S. 363 f)

14) MG SS VI, S.

15) Vgl. dazu Dümler E., Über den „*furor theutonicus*“ (Sitzungsberichte der preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1894) Später tritt der „*furor theutonicus*“ auf in den „*Versus contra Octavianum*. (MG Libelli de Lite III, 553).

müssen die vom deutschen Imperator gewonnenen Könige von Frankreich, Griechenland, Babylon usw. durch ihre Verstellungskünste abspenstig machen, was ihnen allerdings erst durch ihren Meister, den Antichrist, gelingt. Die Hypokrisis und die Hypokritae erscheinen aber auch bei Ekkehard. Die beiden Arten der Hypokritae im Ludus wie bei Ekkehard sind zunächst verschieden. Im Ludus dürften sie die Heuchler schlechthin sein, die unter dem Vorwand der Reinheit der Kirche, dann aber auch der Gottesgelehrtheit, vor allem mit Geld und Geschenken die Untertanen des Kaisers abspenstig zu machen suchen, bei Ekkehard stellen sie eine bestimmte Gruppe — sogar deren Anführer werden genannt, — dar, für die der Kreuzzug nur der Vorwand war zu Abenteuern und dunklen, oft blutigen Geschäften. Gemeinsam ist beiden Hypokritae die Heuchelei in der Aktion um das irdische wie himmlische Jerusalem. Wie die Hypokritae Ekkehards sich im Kampf um das irdische Jerusalem betätigen so jene des Antichrist zunächst in der besonderen Umwerbung des Königs von Jerusalem (Meyer, Vers 151–194) und schließlich um den Endsieg im Kampf um das himmlische Jerusalem.

Diese Umstände geben aber doch Anlaß die Texte beider Werke eingehender zu vergleichen. Ein Vergleich ist freilich erschwert nicht nur durch die verschiedene Zielsetzung beider Werke als auch durch die äußere Form. Hier spricht der nüchterne Historiker, dort ein Dichter, dem es an Dramatik und Kraft der Sprache nicht fehlt. Wer aber gerade die Partien der Chronik Ekkehards verfolgt, die sich mit dem großen Kreuzzug befassen, muß gestehen, daß hier nicht nur das Herz spricht, sondern auch ein Dichter am Werk ist.

Von entscheidender Bedeutung für die gegenseitige Abhängigkeit ist folgende Stelle:

Ekkehard

MG SS VI, S. 222: ... Haec (Jerusalem) requies mea in saeculum saeculi. Civitatem requiei suae Hierusalem voluit post annosa tam spurcissimae gentis vincula... expedire.

S. 266 f: ... corporali praesentia ubi steterunt pedes domini pertingens adoret... sacra loca ab inveteratis paganorum spurciciis mundantur

Antichrist

Meyer, Vers: 132: *obsidione tenent sanctam civitatem. Locum, in quo sancti eius pedes steterunt ritu spurcissimo contaminare querunt*

Hier steht beiden Verfassern das gleiche Bild vor Augen: Die Verunreinigung der heiligsten Städte von Jerusalem durch den so langwährenden heidnischen Kult.

In Zusammenhang mit dieser starken Abhängigkeit mögen noch einige kleinere Entsprechungen beachtet werden, die für sich allein gewiß weniger beweiskräftig wären:

Ekkehard
 MG SS VI, S. 241: *Protervia*
Teutonicorum
 S. 257: *Evolutis post haec tri-*
bus mensibus
 S. 217: *Nec mora!*

Antichrist
 Meyer, Vers 76: *Franci elati Pro-*
terve se opponunt tuae maie-
stati
 Fundatio Pez, Sp. 475: *Evolutis*
antecedentibus temporibus
 S. 487: *Nec mora datur.*

Wie in der Fundatio die Reimprosa des Spieldichters durchdringt, so auch in Ekkehards Chronicon:

Aut dimicandum fortiter aut moriendum turpiter — Vincere tales incertum, mori gloriosum — . . . quem paterna sollicitudine curabat, materna pietate fovebat

Die Abhängigkeit der drei Werke, des Chronicon (in seinen Fortsetzungen), der Fundatio und des Spiels dürften so enge sein, daß an der Gleichheit des Verfassers nicht mehr zu zweifeln wäre, sprächen nicht die äußeren Lebensumstände Ekkehards dagegen. Was soll der Verfasser des Hierosolymita auf dem Bamberger Michelsberg mit dem südbayerischen Tegernsee zu tun haben?

3. Zur Lebensgeschichte Ekkehards von Aura

Im Zusammenhang der großen Klosterreform Altbayerns und Frankens, die ich im II. Band meiner Kirchengeschichte Bayerns in völliger Unabhängigkeit von Kassius Hallingers großem Werk über die Gorze-Trierer Reform¹⁶ behandelte, zeigte sich die Wichtigkeit der Totenbücher (Nekrologien) für die Feststellung des Verlaufes und der Ausbreitung der kulturell sich so stark auswirkenden Reform. Die Totenbücher von Tegernsee, St. Emmeram in Regensburg und Niederaltaich erwiesen sich als besonders ergiebig. Dabei erschien im Tegernseer Nekrolog¹⁷:

20. Februar: *Ekkhardus abbas s. Laurentii fr(ater)n(oster)*

Es steht außer allem Zweifel, daß es sich hier um den berühmten Historiker, den ersten Abt des Laurentiusklosters in Aura, handelt. Was aber bisher unbeachtet blieb, ist die hier einwandfrei dokumentierte Zugehörigkeit Ekkehards zum Tegernseer Konvent. Es darf nicht übersehen werden, daß der Benediktinermönch heute wie ehemals auf ein bestimmtes Kloster seine Profess ablegt, dem Heiligen gehört, auf dessen Altar er seine Professurkunde niederlegt, mag er später auch anderswo weilen. Wenn das heutige Recht eine Professübertragung kennt, so erfolgt diese nicht ohne gewisse Umständlichkeit. Daß Ekkehard Mönch von Tegernsee war, ergibt sich aus dem

16) Hallinger K., Gorze-Kluny (Studia Anselmiana XXI/XXIII), Romae 1950

17) MG Nocr. III, S. 140 Der 20. Februar als Todestag Ekkehards ist einwandfrei bestätigt durch die Nekrologe von Michelsberg (Böhmer, Fontes rerum Germanicarum IV, S. 501), Fulda-Marienberga (Ebd., S. 451) und Lambach (MG Nocr. IV, S. 410)

beigefügten „frater noster“. Das heißt nicht Mitglied einer Gebetsverbrüderung, eines bestimmten Reformkreises, einer vielleicht durch einen vorübergehenden Aufenthalt bedingten Freundschaft, sondern bezeichnet die Zugehörigkeit des Mönches zum Kloster des hl. Quirinus¹⁸. Ekkehard war Mönch von Tegernsee. Was wissen wir sonst über das Leben des fränkischen Geschichtsschreibers und Orientfahrers? Was Trithemius über sein Vorleben schreibt, läßt sich leider nicht überprüfen und muß mit Zurückhaltung aufgenommen werden. Ekkehard dürfte um 1070 geboren sein. 1101 nimmt er an dem ersten großen Kreuzzug (schon als Geistlicher?) teil. 1105 dürfte er sich schon in dem reformierten Kloster Michelsberg in Bamberg aufgehalten haben, wo er die Weltchronik des dortigen Priors Frutolf fortsetzt. Das gleiche Jahr findet ihn auf der Synode von Nordhausen. 1106 erscheint er an der Seite des heiligen Bischof Otto I. von Bamberg, mit dem er 1106 an der Synode von Guastalla teilnimmt. 1108 wird er von dem von Hirsau begeisterten Bischof Otto I. zum ersten Abt des von demselben gegründeten Klosters Aura an der Saale ernannt, das Kloster 1113 eingeweiht¹⁹. Zwischen 1120 und 1125 schreibt er an Abt Volmar²⁰ von Hirsau, mit dem er befreundet war. Da er die Chronik bis 1125 fortsetzte, kann er nicht vor diesem Jahr das Zeitliche gesegnet haben. Der Todestag, der 20. Februar, ist einwandfrei gesichert.

Für ein Tegernseer Klosterleben bleiben demnach nur die Jahre 1090 bis ungefähr 1105 in Frage. Wir wissen auch nicht ob Ekkehard den Kreuzzug vor oder während seines Ordenslebens mitgemacht hat.

Wie gelangt aber der Tegernseer Mönch nach Bamberg und zu dem hirsaubegeisterten Bischof Otto I. Diese Frage kann nur im Rahmen der klösterlichen Reformen, hier der großen Trierer Reform um die Jahrtausendwende, gelöst werden. Das südbayrische Kloster Tegernsee stand in einer bisher wenig beachteten Verbindung mit dem fernen fränkischen Kloster Michelsberg-Bamberg. Das besagte Tegernseer Totenbuch bringt nicht weniger als drei Äbte²¹ und 34 Michaelsberger Mönche bis zum Puer und Konversen. (Immer unter der Bezeichnung m.s. Michaelis). Diese auffallend starke Nekrologverbindung zeugt für ein bisher wenig beachtetes enges Verhältnis Tegernsees mit Bamberg in der Hauptzeit der Gorze-Trierer Reform.

-
- 18) P. Kassius hat — wiederum in völliger Unabhängigkeit — das „frater noster“ des Tegernseer Nekrologs untersucht und für die so Bezeichneten die Gegenprobe durch das St. Emmeramer Nekrolog gemacht, das dieselben als „monachi s. Quirini. einwandfrei ausweist. Vgl. Hallinger, ebd I, S. 351. So bezeugt auch Hallinger: Die Bezeichnung „frater noster“ gilt in Tegernsee nicht für eine bloße Konfraternität sondern beschreibt die Profeszugehörigkeit zu Tegernsee.
- 19) Über die dürftig überlieferte Geschichte Auras vgl. Hemmerle J., Die Benediktinerklöster in Bayern, München 1951 mit aller älteren Literatur
- 20) Der Brief ediert in den Mon. Germ. SS VI, S. 2.
- 21) Es sind die Äbte Rato, erster Abt von Michelsberg († 16. I. 1017), Tiemo († 6. I. 1094) und Williram (?) († 2. I. 1085)

Michaelsberg muß zur Tegernseer Gruppe der großen Reform gehört haben. Die näheren Gründe sind bis jetzt nicht bekannt.

Aber auch noch in Hirsauer Zeit wird nach dem Nekrolog die Verbindung mit Franken aufrecht erhalten und hier fällt am meisten auf, daß im Tegernseer Totenbuch auch *Aura* vertreten ist. Neben dem ersten Abt Ekkehard erscheinen noch drei Professoren: 10/III: *Ulricus pr. et m.*, 1/V: *Bozanus pr. et m.*, 21/X: *Ch. mon., sämtliche de s. Laurentio*²². Das zeugt für einen Zusammenhang Tegernsees mit *Aura*, der aber nicht über die Gründungszeit hinausging. Der zweite und dritte Abt von *Aura* (*Volkmand*, † 13/IV 1143 und *Konrad* † 1144) werden nicht mehr genannt. Reformverbindungen können bei diesen *Auraer* Mönchen den Eintrag nicht veranlaßt haben. Tegernsee spielt ja bei seiner ablehnenden Haltung gegenüber den Hirsauer Reformern eine besondere Rolle und *Aura* war ein von Hirsau besiedeltes Reformkloster *Otto I.*, des besonderen Förderers von Hirsau. Die Verbindung mit Tegernsee kann nur auf die Persönlichkeit des ersten Abtes von *Aura* Ekkehard zurückgehen. Mit seinem Tod bricht die Beziehung ab.

Nach all dem liegt es nicht nur im Bereich der Möglichkeit, daß der Tegernseer Mönch Ekkehard, der zweifellos von einer starken Neigung zur Historiographie beseelt war, auch in Tegernsee zum Federkiel griff und sich an die Geschichte seines ehrwürdigen Hauses machte. Ekkehard war auch Dichter, *Trithemius*, wenn auch nicht immer glaubwürdig, versichert ausdrücklich, daß Ekkehard auch in gebundener Sprache schrieb²³. Auch wenn uns keine mit seinem Namen gezeichnete Dichtung vorliegt, verrät die *F* deutlich, daß dem Verfasser Reim und Rythmus geradezu im Blut lag und mit der Gleichheit der Verfasser von *F* und Antichristspiel ist die dichterische Kraft des Urhebers von *F* genügend erwiesen. So klären sich die offensichtlichen starken Abhängigkeiten zwischen *F*, dem *Ludus* und Ekkehards *Chronicon* zwanglos: Alle drei Werke haben den gleichen Autor, den Tegernseer Professor und ersten Abt von *Aura* Ekkehard. Das Spiel ist entstanden, wenn formell auch anders gestaltet und mit anderer Zielsetzung, aus jener flammenden Liebe zum heiligen Jerusalem, zur „Tochter Sion“, deren Name Ekkehard stets auf die Lippen kommt²⁴, von der die Besten des Landes damals erfüllt waren und die den ersten freilich auch den letzten Erfolg zeitigte in der langen unglücklichen Reihe der Kreuzzüge. Beim ersten Kreuzzug wie beim Endkampf um den Sieg des „himmlischen Jerusalem“ sind die gleichen Schädlinge am Werk, die *Hypokritae*, die Ekkehard im Spiel wie in seiner Kreuzzugsgeschichte lebendig schildert.

Aber stehen der Annahme Ekkehards als Verfasser des berühmten Spiels nicht chronologische Schwierigkeiten entgegen? Von seiten des Spiels zu-

22) Es werden im Tegernseer Totenbuch mehr Mönche von *Aura* angeführt als im *Michelsberger*.

23) „*Ad imitationem Marciani Capellae ac Boetii Severini scripsit gemino stilo, hoc est carmine et soluta etc.*“

24) Sogar Rom sieht Ekkehard in seiner *F* als Jerusalem (*Pez*, Sp. 480): „..... vere Jerusalem erat mater nostra Romana ecclesia, quae cunctis ad se venientibus et quaerentibus pacem dabat“

nächst in keiner Weise! In einer Reihe von Untersuchungen älterer und neuerer Zeit hat man versucht, aus inneren Anzeichen auf die Entstehungszeit zu schließen. Aber all diese Versuche müssen als vergebliche Mühe bezeichnet werden. Das Spiel bietet nichts, was eine halbwegs genaue Datierung gestattet²⁵. Das Spiel hat bekanntlich nur einen Textzeugen, den clm 19411, der dem XII. Jahrhundert angehört.

Von dieser Sammelhandschrift, die gerade in den zahlreichen Briefen eine wertvolle Geschichtsquelle darstellt, ist eben eine Voruntersuchung über den Inhalt und die Handschrift als solcher erschienen, die an Genauigkeit nichts zu wünschen übrig läßt²⁶. Der Briefteil wird demnächst wie erwähnt innerhalb der Veröffentlichungen der Monumenta Germaniae erscheinen. Das Antichristspiel trägt unter den Teilen und Teilchen der Handschrift (von den Briefsammlungen abgesehen) nach der genauen Liste bei Plechl die Nr. VII.²⁷ Hier gibt der Bearbeiter schätzenswerte Zeitangaben. Für die erste Lage, die auch den Ludus enthält, gibt er 1178 an²⁸ und damit die Spätgrenze für die Entstehung des Spiels. „Alle übrigen Datierungsvorschläge sind auf Grund der Handschrift vertretbar, wenn man das Jahr 1178 als untere Grenze ansetzt. So stehen der aus inhaltlichen und allgemein politischen Motiven sich immer mehr durchsetzenden Datierung „um 1160“ aus Überlieferungsgründen keine Bedenken entgegen wie auch die sogenannte Frühdatiernug (vor dem zweiten Kreuzzug 1147–1149) „und die von K. Hauck in die Anfänge Friedrichs I. gesetzte Entstehungszeit²⁹ möglich sind“. Sicher ist, daß der Text im clm 19411 nicht das Autograph des Dichters darstellt und damit dürfte man allein schon in die erste Jahrhunderthälfte gelangen.

Steht also vom Standpunkt der handschriftlichen Überlieferung die untere Zeitgrenze offen, so ist mehr zu beachten, daß die Fundatio zahlreiche Stellen aus Metellus von Tegernsee Quirinalien anführt und es kann kein Zweifel bestehen, daß zwischen beiden Werken starke Abhängigkeiten vorhanden sind. Sie wurden schon in einer Untersuchung der Quirinalien zusammengetragen³⁰. Da diese kaum vor dem Jahr 1150 verfaßt sind — die Datierung bedürfte nochmal der Überprüfung — und wie man mitunter behauptet hat von F benützt sind, käme eine Zuweisung von F und damit auch des Ludus an Ekkehard, der damals kaum mehr am Leben war, nicht in Frage. Bei den erwähnten offensichtlichen Abhängigkeiten von F und Metellus, glaubte man wie gesagt, daß F Metellus benützt hat und gegenüber den kaum verständlichen, schwer übersetzbaren Versen des Metellus eine lesbare Gründungsgeschichte schreiben wollte, noch dazu der Schwerpunkt der

25) Siehe die Literatur bei D ö r r e r Verfasserlexikon III, S. 87 und L a n g o s c h K., ebd. V (Nachträge), S.

26) P l e c h l H., Die Tegernseer Handschrift clm 19 411. Beschreibung und Inhalt (Deutsches Archiv 18 [1962], S. 148 ff)

27) E b d. S. 442

28) E b d. S. 460

29) H a u c k K. in Germanisch romanische Monatsschrift 33 (1951), S. 23.

30) P e t e r s P., Die Quirinalien des Metell von Tegernsee etc., Greifswald 1913, S. 8.

Quirinalien mehr im Aufzeigen alter Verskunst und Metrik — über jedem Kapitel der Quirinalien werden ausführlich die angewandten Versfüsse angeführt — zu liegen scheint denn in einer objektiven Berichterstattung. Das ist aber eine durch nichts gerechtfertigte Annahme, die einer Überprüfung nicht standhält. Es besteht ja durchaus die Möglichkeit, daß der Dichter das Prosawerk benützt hat. Allgemein schon ist es wahrscheinlicher, daß ein Dichter einen Prosabericht dichterisch verarbeitet oder erweitert hat, als daß ein Geschichtsschreiber eine Dichtung in Prosa verwandelt. Das umso mehr als bei dem Versschwulst wie ihn die Quirinalien aufweisen, es eine nicht geringe Arbeit darstellte, den historischen Sucus herauszuziehen. Die Benützung der F durch Metell und nicht umgekehrt beweist klar:

Fundatio:

Pez, Sp. 481: Finitis quaerimoniis
principes Noricorum importantes im-
probritatem desidiae Romanorum di-
xerunt: Nimis deses residet
inimicos domi expectans

Metellus:

Proceres generosi referebant memo-
rantes vetus hoc veridicumque. Ni-
mis „aiunt“ residet, qui la-
res deses inimicos tolerabit
venientes nihil obstans.

Hier hat offensichtlich Metell eine der zahlreichen Sentenzen des Verfassers von F in seiner charakteristisch schwulstigen Art bis zur Unkenntlichkeit verarbeitet und nicht umgekehrt³¹. Metell hat demnach ebenso die F wie die Passio I und II benützt³² wie er selbst in der Einleitung bemerkt. Der Zuweisung von F an Ekkehard steht demnach aus zeitlichen Gründen nichts im Wege.

- 31) Ähnlich erzählt auch F. von der baugeschichtlich so interessanten „modica ecclesia s. Salvatoris“ (Pez, S. 489), die Metellus „ecclesia Jesu dicata, quae manet“ so unklar nennt. (Cap. XVII). Vgl. dazu Bauerreiß R., Die ältesten Gotteshäuser von Tegernsee (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 60 (1946, S. 9 f).
- 32) Wie die Dichtung der Quirinalien von den Prosawerken P 1 und F abhängt, so auch von P 2 und nicht umgekehrt, wie Peters annimmt. Das ergibt sich beispielsweise aus der Darstellung des Berichtes über den „Cyphus“ des hl. Quirin in Neuss — der dortige hl. Quirin wird schon früh zu Unrecht von den Tegernseern mit ihrem Quirinus verwechselt. Die Kranken, die daraus trinken, werden unter der Bedingung geheilt, daß sie sich fürderhin vom Genuß von Geflügel enthalten:

P 2: ... ubi cyphus sancti Quirini opere anaglypho argenteus, ex quo potantes infirmi, si voverint, abstinere a carnibus avium, cum sani sint, sanitatem ope martyris statim recipiunt.

Metellus, XV c: Qua bibitur ciphu vivis signis anaglypho, unde medela patet, Rebus ibi noto plumigenis data voto sospes ut abstineat.

Es liegt doch näher anzunehmen, daß Metellus den knappen Bericht aus P 2 so erweitert hat, als daß aus den schwerverständlichen Versen ein kurzer klarer Bericht konstruiert wird.

Auch die scharfen Angriffe, die das Antichristspiel schon bald nach seiner Entstehung erlitt^{32a} von Seiten eines radikalen Reformers Gerhoch von Reichersberg, dessen Leben und Werk nunmehr in einer trefflichen Untersuchung vor uns liegt^{32b}, weist die Dichtung in die erste Jahrhunderthälfte. Der Angriff Gerhohs erfolgte in seinem Werk *De investigatione Antichristi* und läßt nichts an Schärfe zu wünschen übrig. Ist ihm das Antichristspiel selbst doch ein Beispiel für das Treiben des Antichrists!

Wann aber hat Ekkehard seine Tegernseer Gründungsgeschichte verfaßt? Allzulange kann Ekkehards Aufenthalt in seinem Professekloster nicht gedauert haben. Es kommt dafür nur das erste Jahrzehnt des XII. Jahrhunderts und die Regierungszeit des Tegernseer Abtes U d a l s c h a l k (1092-1113) in Frage³³.

Es drängt sich schließlich die Frage auf, wie kam Ekkehard bei der oben erwähnten *stabilitas* des Benediktiners auf den Bamberger Michelsberg. Ekkehards Begeisterung für die neue Reform von Hirsau ist offensichtlich und es wäre nur verständlich, wenn er sich im Kreise seiner Tegernseer Mitbrüder nicht mehr wohl fühlte. Denn es läßt sich nicht hinwegdisputieren, daß Tegernsee der Hirsauer Reform keineswegs geneigt war. Metellus preist noch um die Jahrhundertmitte in hohen Tönen den „*ordo Gallicus*“ — wohl eine der originellsten und deutlichsten *ma*. Bezeichnungen der großen Reform von Gorze und Trier. Die ablehnende Stellung Tegernsees gegenüber der Hirsauer Reform, die Otto I. von Freising in seinem Sprengel einführen wollte, kann nicht gut bestritten werden. Er drängte auf die Einführung der „*modernae institutiones et consuetudines claustralium*“. In konsequenter Berücksichtigung des Hirsauer Reformprogramms, das die völlige *libertas* des Klosters anstrebt, hat man diese *consuetudines claustralium* nicht mit dem entschiedenen Vorgehen des Diözesanbischofes vereinigen zu können geglaubt³⁴. Aber man hat auch andererseits erkannt, daß die *libertas*, was das Verhalten des Diözesanbischofs betrifft, auch bei den entschiedensten Hirsauern großen Einschränkungen unterworfen war. Gerade der Tegernseer Professe Ekkehard hätte erzählen können, wie Otto I. von Bamberg geradezu eine Hirsauer Sonderkongregation unter seiner Führung ins Leben gerufen hat³⁵.

32a) MG Libelli de Lite III, 315.

32b) C l a s s e n P., Gerhoch von Reichersberg, Wiesbaden 1960, S. 224.

33) Vgl. die exakten Regierungszeiten bei A c h t P., Die Traditionen des Klosters Tegernsee, S.

34) Vgl. die Untersuchungen von P l e c h l H., Studien zur Tegernseer Briefsammlung des XII. Jahrhunderts (Deutsches Archiv 13 [1957, S. 57 ff]).

35) Siehe B a u e r r e i ß R., Kirchengeschichte Bayerns III, St. Ottilien (1952), S. 5. Auch H a l l i n g e r stimmt der Auslegung der „*consuetudines claustralium*“ als Hirsauer *consuetudines* zu. Zu der Stellung der Bischöfe bei den Hirsauern vgl. nunmehr auch J a k o b s Hermann, Die Hirsauer, Graz 1961, S. 141. Auch bei den Fruttuaria-Siegburger Reform greift der Bischof Kuno I. der Raitenbacher fühlbar in die Kompetenzen der Klöster ein. Vgl. dazu S e m m l e r J., Die Klosterreform von Siegburg, Bonn 1959, S. 232 f.

Ekkehard wäre nicht der Einzige, der damals aus diesen Gründen in ein reformiertes Kloster übersiedelte.

Sei dem wie immer! Für jeden Fall wäre es verständlich, wenn der für Hirsau hochbegeisterte Ekkehard gleich anderen das „königliche“ Kloster verließ und sich in die Nähe des reformbegeisterten Otto I. von Bamberg und auf den mit Tegernsee längst in Verbindung stehenden Michelsberg in Bamberg begab. Daß man den eifrigen Historiographen in Tegernsee nicht vergaß, zeigt der Eintrag im Totenbuch wie umgekehrt für die sonst nirgends bezeugten Auraer Mönche ebendasselbst nur von Aura aus nach Tegernsee Nachricht kommen konnte.

Es könnte diese Untersuchung über den Verfasser des berühmten Spiels vom Antichrist zunächst als abgeschlossen betrachtet werden, würde man nicht das sonstige Schrifttum Ekkehards einbeziehen. Trithemius schreibt Ekkehard noch andere Werke zu³⁶.

Ad imitationem Marciani Capellae et Boetii Severini scripsit gemino stilo hoc est carmine et soluta oratione satis instructum opus, quod in tres libros divisum „Laternam sive Matthiam“ praenotavit, in quo cuiusdam Matthiae aegroti placentium Paulus eius in domino adoptivus filius artificiali quadam consolatione delinivit. Scripsit etiam ad s. Hildegardem abbatissam ad Bingios epistolam unam, ad s. Ottonem epistolas plures, ad Volmarum Hirsaugiensem abbatem epistolas plures . . . Sermones etiam ad monachos suos et homilias non spernendas edidit.

Daß Ekkehard als Dichter „gemino stilo“ geschrieben, hat sich gezeigt. Verlorengegangen ist aber sein Werk: „Laterna monachorum“, wie es anderswo genannt wird. Daß Ekkehard Neigung zur klösterlich aszetischen Traktaten hatte, zeigt der Schluß von F, wo er mit dem Gründerabt Adalbert von Tegernsee schließt, sich aber noch länger in seiner sentenzengepickten Art über die Pflichten des Abtes ergeht. Die „Laterna monachorum“ konnte ich nirgends auffinden³⁷. Sicher zu Unrecht ist die Zuschreibung eines Briefes an die hl. Hildegard, was schon aus chronologischen Gründen Schwierigkeiten verursacht. Erhalten ist der Brief an Abt Volmar von Hirsau³⁸, nicht die Briefe an Bischof Otto I. von Bamberg wie auch die Sermones und Homilien.

Auf eine Eigenart in der Überlieferung des Spiels sei noch aufmerksam gemacht, auf zwei Briefe, der letztere in Urkundenform, die in der Handschrift des Spiels kurz vorausgehen und nur durch ein paar Traktätchen getrennt sind. Es sind nach der Liste von Plechl³⁹ die Nr. IV (über die vier Arten der Aufgeblasenheit-tumor), Nr. V: Muster für ein Exordium, Nr. VI:

36) Text hier nach *M a n i t i u s - L e h m a n n*, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters III, München 1931, S. 358.

37) Einer weiteren Fahndung wegen möchte ich fragen, ob nicht statt des völlig ungewohnten „laterna“ „lucerna monachorum“ zu lesen wäre. Es gab einige ma. Schriften mit ähnlichem Titel z. B. *Lucerna carmelitarum*, *lucerna spiritalium*.

38) Ediert MG SS VI, 2. Anm. 16.

39) Vgl. die Untersuchung *P l e c h l s*, Anmerkung. Hier S. 445 (Liste).

Gedanken über die *amicitia* (nur ein paar Sätze). Ihm schließt sich unmittelbar nur durch eine kleine bescheidene Initiale gekennzeichnet das Spiel vom Antichrist an. Hier interessieren besonders die zwei vorausgehenden Briefe (Nach Plechl III,2 und III,3)! Während III,2 vom Schreiber B — an der Handschrift sind mehr als ein halbes Dutzend Schreiber, die sämtliche aber der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts angehören, beschäftigt — stammt, sind die Nummern III,3-VIII vom Hauptschreiber (bei Plechl mit A bezeichnet. Zeitlich stehen aber B und A sehr nahe). Der erwähnte Brief III,3 ediert bei Pez⁴⁰ betrifft in Urkundenform die Schenkung einer ungenannten Gräfin der Burgen Giech und Lichtenfels an das Hochstift Bamberg 1142⁴¹. Es handelt sich um die Gräfin Chunissa der kirchlich geschiedenen Gemahlin des Grafen Poppo von Andechs. Der umfangreiche Brief ist wie gesagt von der gleichen Hand wie die des Spiels. Ihm voraus geht ein (nicht veröffentlichter) Brief eines gewissen E an seinen leiblichen Vater.

Das sind gewiß keine weltbewegenden Mitteilungen. Aber was auffallen könnte, ist die unmittelbare Aufeinanderfolge der beiden Bamberger Briefe und nur durch die beiden kurzen Bemerkungen getrennt des Spiels vom Antichrist. Das erweckt den Eindruck als ob hier eine Gruppe von Bamberger Dokumenten in die Sammelhandschrift aufgenommen worden wäre und es wäre bei dem gewiß längeren Aufenthalt Ekkehards in Bamberg durchaus möglich, daß auch das Spiel zu dieser Bamberger Gruppe gehört. Daß man nicht mit der gewohnten Sicherheit Tegernsee als den Entstehungsort des Spiels nennen sollte, hat auch Plechl wiederum nahegelegt⁴². Es kann auch der Aufenthalt Ekkehards in seinem Profestkloster nicht lange gedauert haben. Das Spiel vom Antichrist und der Hierosolymita Ekkehards sind ferner trotz der verschiedenen Zwecke innerlich verwandt. In beiden Werken handelt es sich um den Sieg der *ecclesia*, beim irdischen und beim himmlischen Jerusalem. Sollte Ekkehard der glorreiche erste Kreuzzug, dessen Leiden und Triumphe er selbst erlebt, zur Abfassung des Spiels, des großen Siegs am Ende der Zeiten angeregt haben?

Es mag hier genügen auf die Gleichheit des Verfassers des Tegernseer Gründungsberichtes, des Antichristspiels und der Weltchronikfortsetzungen hingewiesen zu haben, auf den „*monachus s. Quirini*“, den versgewandten Dichter aber auch interessierten Historiographen, den reformbegeisterten Abt und Freund Otto des Heiligen von Bamberg, den glühenden Verehrer des irdischen und himmlischen Jerusalem, auf Ekkehard von Aura.

40) Pez B., *Thesaurus anedictorum novissimus* VI, Pars 2, S. 60.

41) Zu Chunissa vgl. Guttenberg E. v., *Das Bistum Bamberg*, Berlin 1937, S. 140 und Öfele E. v., *Geschichte der Grafen von Andechs*, Innsbruck 1877, S. 21, Regest Nr. 100.

42) Plechl, ebd. S. 459.